

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 55=75 (1909)

Heft: 13

Artikel: Weitere Resultate der ausserdienstlichen Schiesstätigkeit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXV. Jahrgang.

Nr. 13.

Basel, 27. März.

1909.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Weitere Resultate der ausserdienstlichen Schiessstätigkeit. — Die militärische Lage am Balkan. — Feuerart und Feuerleitung der Maschinengewehre. — Eidgenossenschaft: Offiziers-Gesellschaft des Kantons Zürich. Eidgenössische Militärbibliothek. (Schluss.) — Ausland: Deutschland: Erleichterung der Ausrüstung des Infanteristen. — Preussen: Die Schulbildung der Rekruten. — Frankreich: Ausstattung mit Munition.

Dieser Nummer liegt bei:
Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitung 1909 Nr. 4.

An die Abonnenten!

Da wir in den nächsten Tagen mit dem Neudruck der Versendungsliste beginnen, ersuchen wir die geehrten Abonnenten, uns möglichst bald jede Adressänderung, besonders auch hinsichtlich des Grades, unter gleichzeitiger Angabe der bisherigen Adresse gefl. mitteilen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Basel.

Expedition

der „Allgem. Schweiz. Militärzeitung“.

Weitere Resultate der ausserdienstlichen Schiessstätigkeit.

(Korrespondenz.)

In den Nummern 5 und 6 der „Militärzeitung“ hat der Schreiber dieser Zeilen einige Mitteilungen über die Ergebnisse der Schiessübungen des Werktagsschiessvereins Basel-Stadt im Jahre 1908 gemacht. Es ist gesprächsweise gegen die daran geknüpften Schlussfolgerungen da und dort der Einwand erhoben worden, weil dieser Verein den ausgesprochenen Charakter einer Ansammlung von Musschützen trage, so könne man aus den mit derartigem Schützenmaterial erzielten Resultaten keine allgemein gültigen Schlüsse ziehen; bei der überaus grossen Mehrzahl unsrer Schiessvereine, die so eifrig das freiwillige Schiessen pflegen, stehe es ganz anders und zwar viel besser. Sehen wir darum einmal nach, wie sich die Sache in Wirklichkeit verhält.

Unstreitig dürfte es von allgemeinem Interesse sein, eine Antwort — soweit eine solche überhaupt zu geben ist — zu erhalten auf die Frage,

welchen Einfluss die Tätigkeit derjenigen Schiesspflichtigen, die mehr als das ihnen vom Bund vorgeschriebene Minimum an Uebung mit der Waffe leisten, auf das Resultat der Gesamtheit ausübt. Darüber werden wohl an dieser Stelle nicht viele Worte verloren werden müssen, dass der Nutzen unsrer freiwilligen Schiessstätigkeit nicht darin zu suchen ist, dass einige wenige Sportschützen es zu einer besondern Virtuosität bringen, die sie befähigt, den schweizerischen Schützenruhm etwa an einem internationalen Match in Buenos-Aires neu zu befestigen. Von einem wirklichen Gewinn unsrer Wehrfähigkeit aus der freiwilligen Schiessstätigkeit, mit der wir uns so gern — wir wollen es offen gestehen — vor dem Ausland brüsten, kann doch erst dann die Rede sein, wenn dadurch das Gesamtergebnis der Masse der Schiesspflichtigen wesentlich gehoben und verbessert wird. Im Allgemeinen wird man geneigt sein, anzunehmen, dass diese Hebung infolge der intensiven Arbeit in den Schiessvereinen, die ihren prägnantesten Ausdruck in den zahllosen Schützenfesten grossen und kleinen Umfangs findet, eine sehr wesentliche sein müsse. Aber statt nach dem Gefühl zu urteilen, mögen auch hier einige Zahlen sprechen.

Um solche zu erhalten, hat der Verfasser dieses Aufsatzes die Standblätter aus dem Jahre 1908 der sämtlichen 23 Schiessvereine im Kanton Baselstadt nachgerechnet. Es sind dabei die Resultate der Musschützen und die der mehr leistenden Schützen auseinander gehalten worden. Es ist nun freilich nicht leicht, hier eine richtige Auswahl zu treffen. Als Musschütze ist betrachtet worden, wer laut Ausweis

der Standblätter das fakultative Programm nicht durchgeschossen hat, während alle diejenigen, die ausser den obligatorischen auch noch die Uebungen des fakultativen Programms absolviert haben, auf die Liste der mehrleistenden Schützen gesetzt wurden. Eine Ausnahme wurde nur gemacht mit den 1196 Schützen des Werktagsschiessvereins, die sämtlich den Musschützen zugezählt wurden, trotzdem alle diese auch das fakultative Programm durchgeschossen haben; wer diesem Verein beitrifft, der drückt damit schon — von ganz verschwindenden Ausnahmen abgesehen — die Absicht aus, nicht mehr zu schiessen, als der Bund oder allenfalls noch der Vereinsvorstand als Minimum von ihm verlangt. Hievon abgesehen, können nun freilich gegen die hier getroffene Einteilung der Schützen allerhand Einwände erhoben werden. Es wird eine Anzahl von Schiesspflichtigen geben, die aus irgend einem Grunde nur zufälligerweise nicht an den fakultativen Uebungen sich beteiligten, sonst aber zu den eifrigern Schützen gehören. Um diese wird also die Zahl der Musschützen zu gross werden. Wie soll man aber herausbringen, auf wen dieser Fall zutrifft, ohne dabei Willkürlichkeiten noch einschneidenderer Art zu begehen? Auf die Aussagen der Schützen selbst oder der Vereinsvorstände abzustellen, wird man aus naheliegenden Gründen besser vermeiden. Uebrigens wird die Zahl derjenigen, die auf solche Art ungerechtfertigterweise den Musschützen zugezählt werden, keinesfalls sehr bedeutend sein; denn wer wirklich ein eifrigerer Schütze ist, wird es, wenn irgend tunlich, möglich zu machen suchen, das fakultative Programm durchzuschossen, schon im Interesse seines Vereins, der dafür den Bundesbeitrag erhält.

Anderseits wird durch die hier getroffene Unterscheidung die Zahl der mehr leistenden Schützen unstreitig höher als der Wirklichkeit entspricht. Denn es ist gar keine Frage, dass unter denen, die ausser dem obligatorischen noch das fakultative Programm durchgeschossen haben, viele solcher sind, die daneben das ganze Jahr keinen Schuss sonst abgegeben haben, also so gut wie die Mitglieder des Werktagsschiessvereins eigentlich den Musschützen zuzuzählen wären. Hiefür nur ein Beispiel: In einem Verein mit 325 obligatorisch Schiessenden haben 227 das fakultative Programm ebenfalls absolviert. Da dieser Verein die weiteren freiwilligen Uebungen ausschliesslich auf den Standblättern notiert, so ist es ausnahmsweise hier möglich, festzustellen, wer noch etwas mehr als das obligatorische und das fakultative Programm geschossen hat. Solcher Leute waren es 80; etwa 150 von den genannten 227 fakul-

tativ Schiessenden haben weiter keinen Schuss geschossen und gehörten also eigentlich auch zu den Musschützen. Indessen kann natürlich bei diesem Verein nicht nach andern Prinzipien unterschieden werden wie bei den übrigen, wo weitere Feststellungen als die über das obligatorische und das fakultative Programm nicht vorliegen. Jedenfalls kann das gesagt werden, dass durch die hier in Anwendung gebrachte Art der Unterscheidung wohl hie und da einmal einer zu den Musschützen gerät, der eigentlich nicht dazu gehörte, dass aber die Zahl derer unverhältnismässig viel grösser ist, die den mehr leistenden Schützen zugerechnet werden, ohne dass sie es wirklich wären. In Wirklichkeit stehen also die Verhältnisse noch ungünstiger, als sie sich aus den nachfolgenden Zahlen ergeben.

Im ganzen haben im Jahre 1908 im Kanton Baselstadt 3438 Mann das obligatorische Programm vollständig durchgeschossen; wenigstens lagen von so vielen die Standblätter vor. Von diesen gehörten 1196 dem Werktagsschiessverein an und diese werden, wie schon angedeutet, eo ipso den Musschützen zugerechnet. Von den übrigen 2242 Schiessenden haben im ganzen 1098 neben dem obligatorischen auch noch das fakultative Programm durchgeschossen. 1144 taten das letztere nicht, zählen also auch zu den Musschützen, deren Gesamtzahl damit auf 2340 ansteigt. Bei den obligatorischen Uebungen haben nun diese 2340 Musschützen zusammen 61% Treffer erzielt, die 1098 mehr leistenden Schützen zusammen 72%, alle 3438 Schiessenden im ganzen 64%. Die Schiessfertigkeit der mehr leistenden Schützen hat also das Gesamtergebnis gegenüber dem der Musschützen um 3% zu heben vermocht.

Es wird wohl den meisten Herren Kameraden beim Lesen dieser Ergebnisse gehen, wie es dem Schreibenden beim Ausrechnen gegangen ist; sie werden das Gefühl starker Enttäuschung haben. Denn dass all die Arbeit und das viele Geld, das in unsrer freiwilligen Schiess-tätigkeit und vor allem in unsern Schützenfesten steckt, nur den mehr als bescheidenen Effekt haben soll, das Resultat der Masse der Schiesspflichtigen um bloss 3 Trefferprocente in die Höhe zu heben, das ist ein Gedanke, mit dem man sich ungern vertraut macht. Aber Zahlen sprechen eine nicht misszuverstehende Sprache. Sie sagen uns vor allem wieder — neu ist das ja keineswegs — dass wir alle Anstrengungen darauf konzentrieren müssen, die Schiessfertigkeit der Masse zu heben. Mit der Heranbildung einer beschränkten Zahl von Eliteschützen ist es nicht getan. Sie sind im Verhältnis zum Gros so schwach vertreten, dass ihre Einwirkung

auf das Durchschnittsresultat der Masse in kaum nennenswertem Grad zum Ausdruck kommt.

Die grosse schwere Frage ist nur, wie man es machen könnte, um die Masse zu eifrigerer Schiessfähigkeit heranzuziehen. Die bedenklichste Erscheinung ist die, dass ein so grosser Prozentsatz der Schiesspflichtigen nicht zu einem Mehr an Uebung zu bringen ist. Wie wir gesehen haben, gehören von den Schiesspflichtigen einer städtischen Bevölkerung über $\frac{2}{3}$, unter Berücksichtigung von früher Gesagtem wird man sogar ruhig behaupten können, nahezu $\frac{3}{4}$ zu den Musschützen. Hoffentlich steht's in der Beziehung auf dem Lande etwas besser; offen gestanden wären uns aber auch hierüber bestimmte Zahlenangaben lieber als blossе Vermutungen. Das Nächstliegende wäre, dass der Bund von allen Schiesspflichtigen die jährliche Abgabe einer grösseren Zahl von Schüssen als bis jetzt verlangt. Aber wir haben früher schon betont, dass nach dieser Richtung die Rücksicht auf die finanzielle Belastung des Einzelnen ganz bestimmte und zwar ziemlich enge Grenzen zieht. Die Frage ist grossenteils mit eine Geldfrage. Wir wissen wohl, dass das keine neue Entdeckung ist, die man patentieren lassen könnte. Aber es ist doch nicht ganz unnötig, das hier einmal mehr zu sagen. Gruppiert man die Resultate der Baselstädtischen Vereine, die diesen Untersuchungen zugrunde liegen, zahlenmässig — wir geben die Rangliste hier absichtlich nicht wieder, von der Meinung ausgehend, ein gewisser falsch geleiteter Ehrgeiz habe des Unerfreulichen in unserm schweizerischen Schützenwesen genug auf dem Kerbholz — so findet man, dass in der Hauptsache die Vereine an der Spitze stehen, deren Mitglieder überwiegend aus den sozialen Schichten stammen, die ohne Bedenken finanzieller Natur Aufwendungen für vermehrte Uebung machen können. Das ist ein Umstand, der nicht aus dem Auge gelassen werden darf. Aber auch wenn das Minimum an Schiessleistung nicht heraufgesetzt werden kann, so gibt es doch andere Mittel, um auf eine Hebung der Resultate der Masse hinzuwirken. In erster Linie ist da auf eine intensive Mitarbeit der Offiziere und Unteroffiziere in den Schiessvereinen zu dringen. Der Schiessbetrieb in diesen muss rationell gestaltet, von der Vereinsmeierei tunlichst losgelöst werden. Dazu werden nun ja auch die Schützenmeisterkurse viel beitragen können. Ein Haupterfordernis sind möglichst billige Schiessgelegenheiten. Die Wettschiessen in kleinerem Umfang, die Feldsektions-, Bezirkswettschiessen etc., die an den Geldbeutel möglichst wenig Ansprüche stellen, müssen den Vorzug vor den grossen Schützenfesten erhalten.

Wir wissen alle, wie mancher mittlere und selbst gute Schütze sich an den letztern schon den Degout geholt hat. Wem hauptsächlich an der Hebung der Schiessfertigkeit der Masse gelegen ist, der müsste direkt auf eine Abrüstung in bezug auf unsre grossen Schützenfeste hinarbeiten. Gerade die Absicht, einer Ueberschätzung unsres Eliteschützenthums, in die wir so gern verfallen, entgegenzutreten, ist der Grund gewesen, warum die vorstehenden Nachrechnungen der Oeffentlichkeit übergeben worden sind. *)

Die militärische Lage am Balkan.

Noch ist die politische Lage derart, dass in Anbetracht der Schritte der Mächte für das Zustandekommen der Konferenz und erneuter Vorstellungen in Belgrad und solcher in Wien, sowie eines eventuellen Entgegenkommens Oesterreichs, eine friedliche Lösung der Krisis nicht ausgeschlossen erscheint. Mit der umfassenden Vorbereitung der Mobilmachung von zehn Armeekorps, darunter die drei galizischen an der russischen Grenze, und mit der Verstärkung der an der italienischen Grenze stehenden Truppen, sowie mit der Entsendung vieler Bataillone der böhmischen Armeekorps VIII und IX nach der Südgrenze der Monarchie, bekundete Oesterreich den festen Entschluss, sich nicht nur noch mehr gegen einen etwaigen überraschenden Anfall serbischer und montenegrinischer Truppen und Banden zu sichern, sondern auch mit dieser starken Machtentfaltung mit der politischen zugleich die militärische Lage zu klären, seine eventuelle Offensive vorzubereiten und Serbien nicht den mindesten Zweifel darüber zu lassen, dass es sich nunmehr über Krieg und Frieden zu entscheiden und letzteren Falls abzurüsten habe, Russland und Italien aber klar zu machen, dass Oesterreich ihre eventuelle Intervention nicht fürchtet. Kommt es aber zum Kriege, so kann als gewiss gelten, dass Oesterreich das strategische Hauptmoment für seinen operativen Erfolg, seine nebst der qualitativen gewaltige numerische Ueberlegenheit zur Geltung bringt, indem es mit seinem XV., dem bosnischen Armeekorps und der dalmatinischen Division, sowie seinen dem Operationsschauplatz

*) Für diejenigen, die etwa an andern Orten ähnlichen Nachforschungen nachgehen möchten, sei nur kurz bemerkt, dass auf die Prozentangaben, wie sie sich in den Jahresberichten der Vereine vorfinden, vielfach nicht abgestellt werden kann. Es gibt nicht wenige Vereine, die wohl das Total aller Schüsse rechnen, aber nur die Treffer aus den sechs letzten jeder Uebung womit dann das Gesamtergebnis um 7—10% zu schlecht angegeben wird. Richtiges Vergleichsmaterial erhält man so natürlich nicht.